

der richtige
Kopfhörer.

Ich habe mir in den Kopf gesetzt, meine Oldschool-HiFi-Anlage mit einem Kopfhörer zu versehen. Er sollte vor allem gut klingen, gut aussehen, gut verarbeitet sein, sich gut tragen lassen und auch nicht mein Studentenbudget sprengen. Nicht leicht, das alles unter einen Hut zu bringen.

Von vornherein war für mich klar, dass ich mir keinen neuen Kopfhörer kaufen wollte, sondern einen besseren alten aus den Siebzigern oder Achtzigern. Gute Stücke aus dieser Zeit gibt es bei eBay für weniger Geld als viele der Billigteile von Saturn oder MediaMarkt. Ich mag das Design der alten Teile, und irgendwie finde ich die Kombination aus alter Anlage und altem Kopfhörer ganz vortrefflich.

Weil ich selbst wissen möchte, wie ich zu meinem Urteil komme, schreibe ich meine Eindrücke auf. Und wenn ich schon mal dabei bin, packe ich das ganze gleich in ein Layout und komme so in In-Design nicht aus der Übung.

Der Test ist natürlich keinesfalls objektiv: Ich bewerte, wie ich es will, und nicht, wie es mir irgendwel-

che Messgeräte sagen. Mein Gehör ist weitgehend untrainiert, und meine Bildung im Akustikbereich kaum nennenswert. Aus diesem Grund bitte ich auch um Nachsicht, wenn ich hier Äpfel mit Birnen vergleiche, falsche Begriffe benutze oder Eindrücke anders bewerte, als es sonst üblich ist.

Zum Testfeld: In einem Zeitraum von eineinhalb Wochen habe ich einen kleinen Rundumschlag bei eBay gemacht und mir sechs aussichtsreiche Kandidaten ersteigert. Natürlich werde ich nicht alle davon behalten - die Kopfhörer, die beim Test durchfallen, werden wieder in die Bucht zurückgeschickt. Angetreten sind: Grundig 211-B, ISP KH-21, Sharp HP-400H, Technics EAH-X150, Rank Arena SK 500 und Pioneer Monitor 10. Damit alle Kandidaten die gleiche Chance haben, müssen sie den gleichen Hindernisparcours hinter sich bringen.

Als erstes bewerte ich Verarbeitung und Design. Ich möchte nicht, dass der Hörer beim bloßen Ansehen auseinanderfällt. Das Design beziehungsweise das

der richtige
Sound.

Aussehen ist eher untergeordnet, da ja die „inneren Werte“ (Verarbeitung, s.o., Klang, s.u.) zählen. Andererseits kann ein gutes Design nicht schaden und zählt daher als Bonus zu den anderen Punkten.

Anschließend kommt der wohl schwierigste Teil für die Kopfhörer: Der Hörtest.

Mit jedem Kopfhörer höre ich eine Reihe von Liedern ab, die ich alle sehr gut kenne: Frank Sinatra - Fly me to the Moon, Pink Floyd - One of these Days und Wish you were here, Depeche Mode - Enjoy the Silence, Portishead - All mine, Justice - Genesis und zuguterletzt Coldplay - Lovers in Japan. Diese Lieder stecken grob die Richtungen, Grenzen und den Zeitraum ab, in dem sich mein Musikgeschmack in erster Linie bewegt.

Während des Hörtests achte ich darauf, wie „naturgetreu“ diese Lieder wiedergegeben werden und wie ich meinen Verstärker nachregeln muss, um auf einen angenehmen und etwa gleichen Höreindruck zu kommen.

Neben den Musikstücken teste ich mit jedem Kandidaten einen abgestuften TestswEEP von 2 Hz bis 20 kHz und zähle, wieviele Stufen ich davon hören kann. Da ich hier bestimmt auf die (Unter-)Grenzen meines Hörvermögens stoße, vergleiche ich meine Zählungen mit dem Durchschnitt, den ich auf allen Kopfhörern höre. Wenn ein Hörer deutlich von diesem Durchschnitt abweicht, sollte mir das auf jeden Fall was sagen können. Nur zum Vergleich: Auf meinen großen Hifi-Boxen kann ich einundzwanzig Stufen hören.

Außerdem kann ich während des Hörtests wunderbar unter natürlichen Bedingungen testen, wie gut die Kopfhörer sitzen, ob sie drücken, ich darunter schwitze und so weiter.

Letztendlich kann nur ein Kopfhörer gewinnen, der gut klingt und der gut sitzt. Die Faktoren Verarbeitung und Design sind eher untergeordnet, allerdings wird es keinem Kopfhörer schlecht tun, auch dort zu punkten.

Diesen Kopfhörer habe ich hauptsächlich wegen seines interessanten Aussehens ersteigert. Von der Marke ISP habe ich noch nie etwas gehört, und im Internet herrscht auch graues Rauschen auf diesem Gebiet. ISP scheint wohl mal eine Handelsmarke gewesen zu sein; von wem sie wann produziert wurde und von wem ISP-gelabelte Produkte verkauft wurden, konnte ich aber nicht herausfinden.

Der 2-Wege-Kopfhörer hat ein eigenwilliges, technokratisches Design - deshalb denke ich, dass sie in den Achtzigern produziert wurden. Die Ohrmuscheln sind erstaunlich flach und haben dünne Echtlederpolster. Auf den Rückseiten der Ohrmuscheln sitzen kleine Aluminiumdeckel über den Lautsprechern. Die beiden Lautsprecher auf jeder Seite sind übereinander angeordnet. Der Bügel hat auch eine Lederverkleidung, ansonsten gibt es viel Plastik. Das Kabel ist leider ein Spiralkabel, aber damit werde ich wohl leben müssen.

Klanglich ist mein Eindruck unausgewogen. Ich musste Bässe und Höhen voll aufdrehen, um zu einem einigermaßen angenehmen Klang zu kommen. Die älteren Stücke (Sinatra und Pink Floyd) klingen hohl und irgendwie älter, als sie schon sind.

Bei den neueren Stücken wurde der Klang besser. Was mich wirklich positiv überrascht hat, war die Darbietung beim Portishead-Stück. So spröde habe ich „All mine“ noch nie erlebt.

Mit der Volle-Bässe-volle-Höhen-Einstellung des Verstärkers konnte ich - wie der Name des Kopfhörers schon sagt - die 21 letzten Stufen des Testsweeps hören.

Der Tragekomfort ist okay, aber auch nicht wirklich gut. Die seltsame Form der Hörmuscheln soll sich wohl gut mit der Form der Ohren des Hörers decken, was sie bei mir aber nicht tut. Der Bügel ist zwar in der Größe einstellbar; mich stört aber, dass ich diese Einstellung nicht fixieren kann.

ISP
KH-21.



Grundig 211-B.

Dieser Kopfhörer erscheint vom Design her mit Abstand am biedersten. Die Hörmuscheln, Ohr- und Kopfpolster sind aus Plastik. Gerade die Hörmuschelkapseln wirken heutzutage durch das recht weiche Material billig.

Die Ohrmuscheln halten in erster Linie am Kopfbügel durch den Winkel, in dem sie an dem Kopf gepresst werden. So lassen sie sich leicht verstellen, sind aber sonst gut fixiert. Das Anschlusskabel ist angenehm lang und auch glatt.

Mein Exemplar erreichte mich in einem wirklich hervorragenden Zustand, so als ob es gerade erst hergestellt wurde.

Der Grundighörer klingt überraschend bassstark. Für einen einigermaßen ausgewogenen Klang musste ich nur die Loudnesstaste drücken und die Höhen etwas verstärken. Da liegt aber auch eine der Schwächen des 211: Die Höhen klirren geringfügig (zum Beispiel beim „Pling“ in One of these Days).

Sinatra hört sich mit dem Kopfhörer klasse an. Das Intro und die Gitarren von Wish you were here sind schön klar. Depeche Mode klingt ein kleines bisschen hohl, vielleicht ließe sich das mit einem Equalizer und einer Verstärkung der Mitten ausgleichen. Allerdings ist mir hier nicht mehr das Klirren aufgefallen. Auch bei Portishead sind die Mitten zu leise. Bei Justice fällt das weniger ins Gewicht, hier klirrt es aber wieder etwas. Coldplay hingegen hört sich wieder so an, wie es sich anhören soll. Auch hier höre ich 21 Stufen im Testsweep.

Klanglich hat mich dieser Kopfhörer wirklich überrascht. Ich hätte nie gedacht, dass aus einem so alten Plastikdingens ein so satter Sound kommen kann. Auch der Tragekomfort ist überraschend gut und gehört im Testfeld zur Oberklasse. Die Ohrmuscheln drücken nicht, es wird nur etwas warm. Der Hörer ist angenehm leicht, und auch das doppelseitig des Kopfes geführte Kabel stört mich nicht.



Technics EAH-X 150.

Der Technics EAH-X 150 ist das Fliegengewicht unter den (ernsthaft) im Testfeld angetretenen Kopfhörern. Er ist viel zierlicher als alle anderen Mitbewerber.

Das Kabel ist sehr dünn und flexibel und endet in einem 3,5-mm-Stecker. Die Ohrmuscheln lassen sich leicht verstellen, die Ohrpolster sind angenehm weich. Die Ohrmuscheln lassen sich um 180° drehen, damit fällt dieses Gerät wohl in die Kategorie „DJ-Kopfhörer“. Die Mechanik sieht filigran aus, ist aber gut verarbeitet. Allzu rauhen Einsatz würde ich dem EAH aber trotzdem nicht zutrauen.

Mein Exemplar kam ziemlich verdreckt und verbrannt bei mir an, und ich musste den Stecker neu löten und mit einer besseren Zugentlastung versehen.

Wie fast bei so einem kleinen Kopfhörer zu erwar-

ten war, hat der EAH keine nennenswerte Bässe. Wenn sie doch mal zu hören sind, donnern und scheppern sie kläglich, was am deutlichsten beim Testsweep wird. Dort fällt auch auf, dass die Höhen das gleiche Problem plagt. Im Sweep sind 21 Stufen zu hören.

Die Musik klingt blechern und überhöht - mit anderen Worten: Der Technics (oder vielleicht auch nur mein Exemplar) ist für Musik untauglich. Insofern ist der EAH glatt durchgefallen.



Der Monitor 10 (wahrscheinlich produziert um 1978) ist von der Verarbeitung über jeden Zweifel erhaben. Er hat ein wertiges Gewicht und sieht mit seinem Leder-und-Edelstahlaussehen richtig gut aus.

Die Außenseiten der Hörmuscheln und doppelte Kopfbügel sind mit Leder bezogen, während die Ohrpolster eine Kunstlederhaut haben. Der Bügel kann komfortabel auf beiden Seiten in kleinen Stufen verstellt und arretiert werden.

Ganz so viel Edelstahl wie zuerst gedacht ist doch nicht am Kopfhörer. Zum Beispiel ist die Gabel zwischen Ohrmuschel und Bügel aus gut getarntem Kunststoff. Hier wäre Metall aber wirklich besser gewesen: Auf der linken Seite war die Gabel gebrochen und mit zuviel Kleber repariert worden. Leider wurde auch die Mutter einer Bügelbefestigung durch eine andere ersetzt, aber auch das kann ich verkraften.

Das Anschlusskabel hat zwar Spiralform, aber auch einen schicken Stecker, der vom Design wieder das Thema „Metall und Leder“ aufgreift.

Der Monitor 10 hat einen sehr kräftigen Bass. Bei Portishead musste ich die Bässe sogar etwas zurücknehmen, ansonsten brachte er die Testlieder gut rüber, sowohl alt als auch neu.

Überrascht hat mich, wie „laut“ ich meinen Verstärker aufdrehen musste, um eine normale Lautstärke im Kopfhörer zu bekommen - beim Monitor 10 weitaus mehr als bei allen anderen Geräten im Testfeld.

Eine andere Überraschung war der Testsweep. Da konnte ich sogar 23 Stufen hören, was auf einen besseren Frequenzverlauf (in den Tiefen) als bei den anderen Kopfhörern hindeutet.

Der Tragekomfort ist okay, aber nicht ganz so angenehm wie der beim Grundig 211-B. Ausschlaggebend sind hier die festeren Ohrpolster und das höhere Gewicht des Monitor 10. Im Vergleich finde ich auch schade, dass sich meine Brille und der Kopfhörer vom Pioneer nicht immer gut verstehen.

Klang und Aussehen super, und im Tragekomfort okay - die anderen Hörer werden es schwer haben.

Pioneer Monitor 10.



Rank Arena SK-500.

Rank Arena war eine dänische HiFi-Elektronikfirma, die 1975 unterging. Der Kopfhörer SK-500 stammt wahrscheinlich aus dem Jahr 1973.

Anders als alle anderen Kopfhörer im Test ist der Rank Arena SK-500 in unterschiedlichen Leder-Brauntönen gehalten. Die Ohrmuscheln sind mit Leder überzogen, genau wie die Ohrpolster. Das Kopfpolster ist innen aus Kunst- und außen aus Echtleder.

Die Ohrmuscheln lassen sich mit angemessener Krafteinwirkung verstellen, damit entfällt eine weitere Arretierung. Die Art, wie das Kabelproblem gelöst ist, gefällt mir beim RA sehr gut: Kopfhörer und Kabel sind trennbar. Das Kabel selbst ist zur Hälfte gerade und zur Hälfte spiralförmig; dazwischen liegt eine praktische Schalteinheit, mit der die Lautstärke beider Kanäle geregelt und außerdem zwischen Stereo und Mono umgeschaltet werden kann.

Mein Exemplar erreichte mich in einem recht guten Zustand. Das Leder der Hörmuschelbezüge war etwas abgestoßen und das Metall der Aufhängungen angelaufen, aber das konnte ich mit einer Behandlung aus Lederpolitur und Backofenspray (aber nicht andersrum!) beheben.

Der Klang des SK-500 ist etwas dumpf, kann mich aber überzeugen. Bei den älteren Stücken klingt er insgesamt ein Bisschen besser als bei den neueren, was sich aber durch eine Höhenanhebung ausgleichen lässt. Beim TestswEEP kann ich 20 Stufen hören.

Der Kopfhörer ist für seine Größe erstaunlich leicht und lässt sich sehr angenehm tragen. Im Test hat sich die Lautstärkeregelung am Kabel als sinnvoll erwiesen, da ich so das Portishead-Stück etwas drosseln konnte, ohne lästigerweise aufstehen zu müssen.



Dieser Hörer ist ein echter Klopper. Die Ohrmuscheln sind so tief, wie sie breit sind. Die Konstruktion ist sehr aufwändig und robust: In den Ohrmuscheln sind je zwei Lautsprecher koaxial hintereinander in einer verchromten Metallschale aufgehängt. Beide Kanäle können einzeln in der Lautstärke durch Potentiometer geregelt werden.

Der Kopfbügel besteht ebenfalls aus verchromtem Metall und kann auf jeder Seite in der Größe geändert und mit einer Schraube fixiert werden. Das Anschlusskabel ist recht lang, aber leider spiralförmig.

Trotz der eigentlich guten Technik ist mein Eindruck von diesem Kopfhörer getrübt, da mein Exemplar einige Macken hat. Das Anschlusskabel wurde in einer Ohrmuschel schon mal auf abenteuerliche Art und Weise geflickt; das Kunstleder-Kopfpolster war rissig und nicht mehr zu gebrauchen. Leider fehlt auch eins der sonst wirklich tollen Echtleder-Ohrpolster.

Diese Nachteile meines Exemplars führen dadurch auch leider zum frühzeitigen Ausscheiden. Das fehlende Ohrpolster habe ich zwar durch eine wilde und verlustreiche Bastelei aus Schaumstoff ersetzt; meinen Augen und meinem Wohnzimmer will ich das aber nicht antun. Das mitgenommene Kabel und das fehlende Kopfpolster sind auch Punkte, die zur Disqualifikation führen.

Als ich eben den Sharp zum Testen in den Verstärker stöpselte, funktionierte der rechte Kanal nicht; wohl ein Problem mit dem Kabel. Einen besonderen Nerv, auch noch diesem Problem auf den Grund zu gehen, hatte ich nicht mehr. Also wird auch aus dem Hörtest nichts.

Was dann also aus dem ausgeschiedenen Kopfhörer machen werde, weiß ich noch nicht. Wahrscheinlich wird er in eine untere Schublade wandern und auf einen Ersatzteilstender oder -Empfänger warten. Vielleicht können ja in der Zukunft die schweren Krankheiten geheilt werden.



Sharp
HP-400H.

Verarbeitung

ISP
KH-21

o
Plastik, Stahl
etwas wackelig

Grundig
211-B

+
Plastik, Stahl
robust

Technics
EAH-X 150

+
Plastik, Stahl
filigran

Design

+
technokratisch,
interessant

o
einfach; vielleicht
damals, aber heute
nicht mehr schön

o
unauffällig

Ergonomie

-
leicht; schlechte,
unbequeme
Ohrpolster

++
sehr bequemer Sitz

+
sehr leicht, flexibel

Klang

o
schwachbrüstig

+
erstaunlich gut

-
klirrend, schep-
pernd, praktisch
kein Bass

Pioneer
Monitor 10

++

Leder, Alu, Plastik
sehr solide

++

sehr edel

++

recht schwer, aber
bequem

++

starker Bass

Rank Arena
SK-500

++

Leder, Stahl

++

ungewöhnlich,
aber schick

++

sehr bequemer Sitz

+

ausgewogen

Sharp
HP-400H

o

Plastik, Stahl
etwas wackelig

o

irgendwie
exzentrisch

nicht zu bewerten,
da Polster fehlen

auch nicht zu
bewerten

Verarbeitung

Design

Ergonomie

Klang

der richtige Kopfhörer.

Der Kopfhörer-Wettkampf ist hiermit beendet. Hier die Ergebnisse.

Vorzeitig ausgeschieden ist der Sharp HP-400H. Wenn der Hörer vollständig gewesen wäre, hätte er bestimmt einen der vorderen Plätze eingenommen. Mein Exemplar war aber leider unbrauchbar.

Den fünften Platz nimmt der ISP KH-21 ein. Das Stück ist einfacher verarbeitet als alle besser platzierten, nicht besonders bequem und klanglich benachteiligt.

Platz vier fällt auf den Technics EAH-X 150. Für Musik ist er zwar untauglich, dafür aber schön leicht und ziemlich flexibel. Ich werde ihn behalten, weil er immer noch besser als alle anderen „leichten“ Kopfhörer ist, die ich besitze.

Grundig 211-B ist - ganz im Gegensatz zu meinem ersten Eindruck („Ach du meine Güte!“) - erstaunlich gut, und bekommt deswegen die Bronzemedail-

le. Angenehm leicht, sehr guter Sitz und erstaunlich kräftiger Klang.

Zweitbester im Feld ist der Rank Arena SK-500. Hier punkten das Lederdesign und die Kabelfernbedienung. Der Klang überzeugt mich, und auch sonst passt alles.

(Knapper) Sieger ist für mich der Pioneer Monitor 10. Mich hat die überragende Verarbeitung beeindruckt. Das Aussehen hält, was es verspricht, und der Bass vom Hocker gehauen.

Nur den Sieger zu behalten und alle anderen zu verticken bringe ich aber nicht übers Herz. Die ersten drei bleiben in der Nähe meiner Stereoanlage, der Technics wohl beim Computer. Übrig bleiben ISP und Sharp. Ersteren werde ich wohl tatsächlich wieder in die Bucht entlassen. Der letztere ist so wie er ist ein hoffnungsloser Fall. Für mich bedeutet das: Die Augen nach Ersatzteilen offen halten.



Dieser Test wurde mit Adobe InDesign CS3 erstellt. Die verwendete Schriftart heißt Warnock Pro. Die Fotos habe ich mit meiner Casio EX-Z80 gemacht und ein wenig mit Photoshop nachbearbeitet.

Alle Texte sind selbstgeschrieben, ohne Rechtschreibprüfung. Rechtschreibfehler sind meistens nicht beabsichtigt, und wenn doch, dann als Zeichen meiner Ablehnung mit einigen Punkten der neuen deutschen Rechtschreibung (rauh ohne h, lächerlich!).

© 2009 Fritjof Bohm

www.bithac.de

mail@bithac.de

Keine unerlaubte Veränderung oder Publikation.

hinter diesem
Test.